SuGiS - Sexualitäten und Geschlechter im Spiegel

Eine mobile Ausstellung auf 11 Rollups

Ein Projekt des:

VNB
Verein Niedersächsischer BILDUNGSINITIATIVEN e.V.

Gefördert durch:

Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Wir danken unseren Kooperationspartner*innen:

Bundesministeriumfür wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Erc Charta.

Landeszentrale für INTER*

ökumenische initiative eine welt

Queers Netzwerk Niedersachsen e.V.

Schwules Forum Niedersachsen

TRANS* in Niedersachsen

SuGiS - Sexualitäten und Geschlechter im Spiegel

Unser Ziel

Menschen sollen und wollen friedlich zusammenleben. Dabei sollen in Niedersachsen die unterschiedliche Herkunft oder Kultur nicht im Wege stehen. Vielmehr muss auch bei einem Migrationshintergrund die gleichberechtigte Teilhabe möglich sein. Voraussetzung dafür sind Wertschätzung und Neugier auf die Vielfalt, die bei uns zum Alltag geworden ist.

Wie wir das Ziel erreichen

Mit der Ausstellung SuGiS verbinden wir die Vielfalt der Kulturen mit der Vielfalt von Geschlecht und Sexualität. Im Blick sind dabei nicht nur andere Kulturen. Gezeigt wird auch der Wandel der Beurteilung von Sexualität und Geschlecht in unserer eigenen Kultur. Wir spannen den Bogen von der Antike bis in die queere Gegenwart und blicken gleichzeitig auch z.B. nach Afrika oder Asien.

Warum wir diesen Weg wählen

Vielfalt wird im Alltag oft auf die Herkunft oder körperliche Merkmale reduziert. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt werden dagegen oft thematisiert, wenn Abgrenzungen stattfinden. So werden z.B. in Deutschland Denkmäler für die LSBTI* Bewegung errichtet und in Polen „LSBTI*freie Zonen" ausgerufen. Wir wollen zeigen, dass Sexualität und Geschlecht sowohl in der „deutschen" als auch in anderen Kulturen unterschiedlich gesehen wurden und werden. Die Vielfalt der Betrachtungsweisen kann insofern als Gemeinsamkeit über Grenzen und Zeiten hinweg verstanden werden – auch wenn jede Zeit und Kultur anders mit Vielfalt umgeht. Das kann die Zahl möglicher Geschlechter sein oder die Bewertung der „romantischen Liebe".

Was wir bieten

Die Ausstellung umfasst 11 Rollups, die jeweils auf der Vorder- und Rückseite eine Facette der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt aufgreifen. Insgesamt werden so 21 Themen und ein Einleitungstext präsentiert. Dazu gibt es weitere Themen und vertiefende Informationen auf der Internetseite des Projekts. Da die Ausstellung modular konzipiert ist, kann auch nur ein Teil der Rollups zum Einsatz kommen, wenn z.B. der Platz nicht reicht oder ein inhaltlicher Schwerpunkt gesetzt werden soll. Weiterhin bieten wir die Möglichkeit, Vorträge und Diskussionsveranstaltungen zu den Themen der Ausstellung zu planen.

Wo wir Sie brauchen

Als erstes brauchen wir Ihr Interesse an der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt und der Initiierung von Bildungsprozessen, die über die jeweiligen Teilgruppen (z.B. Migrationshintergrund) der Gesellschaft hinausgehen und das gesellschaftliche Miteinander fördern. Wenn Sie zum Verständnis dieser Vielfalt, bzw. entsprechenden Bildungsprozessen beitragen wollen, setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Wir klären dann mit Ihnen, welche Räume für die Ausstellungspräsentation in Frage kommen und wie ein Begleitprogramm organisiert und finanziert werden könnte. Unsere Kontaktdaten finden sie unten. Genauere Angaben zu den Modalitäten finden sie auf unserer Homepage. Die Ausstellung selbst wird bis Februar 2022 kostenlos vom VNB zur Verfügung gestellt. Danach fallen Kosten für den Transport an.

Wer wir sind und wer die Ausstellung machte

Initiator und Träger des Projekts „SuGiS - Sexualitäten und Geschlechter im Spiegel" ist der Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB e.V.). Der VNB ist eine vom Land Niedersachsen anerkannte Landeseinrichtung der Erwachsenenbildung, die in ganz Niedersachsen zusammen mit ihren ca. 200 Mitgliedern und Kooperationspartner*innen in der politischen Bildung tätig ist. Einige Kooperationspartner*innen und Mitglieder beteiligten sich auch an dieser Ausstellung. Ermöglicht wurde das Projekt durch eine Förderung des Nds. Sozialministeriums im Rahmen der Richtlinie Teilhabe und Zusammenhalt.

Two-Spirit

Two-Spirit ist eine Bezeichnung für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans* und Inter* (LSBT*I*) in Nordamerika, die indigener Herkunft sind (Menschen, die oft fälschlich „Indianer" genannt werden). Übersetzt bedeutet Two-Spirit „jemand, der eine männliche und eine weibliche Seele in sich vereint". Dies bezieht sich auf Menschen, die schon lange vor der europäischen Kolonisierung zwischen Mannsein und Frausein lebten. Diese hatten eine besondere Bedeutung in manchen indigenen Gemeinschaften, in einigen mythischen Geschichten und bei besonderen religiösen Festen. Dort wurden damals vier verschiedene Geschlechter anerkannt: Frauen, MannFrauen, FrauMänner und Männer. Dabei gab es viele Unterschiede zwischen den mehr als 500 verschiedenen indigenen Gemeinschaften. Heute leben nur noch wenige Two-Spirits in indigenen Dörfern auf den Reservationen bzw. in Kleinstädten in der Nähe. Viele Two-Spirits leben in Metropolen wie New York oder Toronto. Dort sind Gruppen von Two-Spirits entstanden. Die erste ist 1975 in San Francisco gegründet worden – zunächst als Coming-out-Gruppe innerhalb der American Indian Movement. Seit Mitte der 1980er sind weitere gegründet worden, um schwule und bisexuelle Männer beim Kampf gegen HIV/Aids zu unterstützen. Daraus ist ein Netzwerk aller Gruppen in Nordamerika entstanden, das sich jeden Sommer trifft. 1990 hat dieses Netzwerk die englische Formulierung „Two-Spirit" bewusst als Selbstbezeichnung gewählt, um sich zwischen den vielen verschiedenen indigenen Sprachen zu verständigen.

Negative Folgen der Kolonisierung

Die europäischen Missionare, Soldaten und Siedler*innen genauso wie die US-amerikanischen und kanadischen Behörden verachteten die Menschen indigener Herkunft zumeist, vertrieben sie von ihrem eigenen Land oder töteten sie gar. Zudem verboten sie indigene Religionen und Heilverfahren. All dies geschah aufgrund von Rassismus. Davon waren auch die MannFrauen und FrauMänner betroffen. Dazu kamen bei ihnen noch Sexismus und Feindlichkeit gegenüber LSBT*I*, die durch die Europäer*innen nach Nordamerika kamen. Im Laufe der Zeit haben dann viele indigene Gemeinschaften diese negativen, europäischen Einstellungen übernommen. An die Stelle der früheren Achtung von MannFrauen und FrauMännern in den indigenen Kulturen trat die Ablehnung von Two-Spirits. Erst seit kurzem ist es den Two-Spirit-Gruppen teilweise gelungen, mit Verbänden sowohl von LSBT*I* als auch von indigenen Menschen zusammenzuarbeiten. Dadurch erfahren Two-Spirits inzwischen auch in etlichen indigenen Organisationen in den Metropolen und auf einzelnen Reservationen wieder Anerkennung.

Heutige Two-Spirit-Aktivist*innen

Die Two-Spirit-Gruppen bieten Selbsthilfe, Beratung und Treffen. Sie beteiligen sich an indigenen Heilungsritualen, Schwitzhütten oder Powwows (Tanzwettbewerbe, bei denen es Preise für die besten Tänzer*innen und für die schönsten Tanzkostüme gibt). Die Gruppen kämpfen gegen Rassismus, Sexismus und Feindlichkeit gegenüber LSBT*I* – in der gesamten Gesellschaft genauso wie in den indigenen Gemeinschaften und in der LSBT*I* Gemeinschaft. Ein wichtiges Thema ist die Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten. Ein anderes die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in speziellen Internatsschulen, in die viele indigene Kinder zwangsweise eingewiesen wurden.

Wenn Du mehr über Two-Spirits erfahren möchtest, kannst du dich hier informieren.

Glossar

In Kooperation mit:

Dr. Lüder Tietz, CVO Universität Oldenburg

Polygamie

Liebe und Ehe jenseits von Monogamie

Dating Apps bedienen offenkundig einen Bedarf: Durch die Plattformen ist es einfacher geworden, gleichgesinnte Menschen für eine sexuelle Begegnung zu finden. Wer will, kann sogar anonym bleiben. Doch fragt man Menschen danach, wie sie sich eine gute Beziehung vorstellen, denken die meisten nach wie vor an eine Beziehung zu zweit (Monogamie) und sexuelle Treue. Warum die Monogamie als Beziehungsmodell so weit verbreitet ist, hat mehrere Gründe.

Geprägt wurde das Ideal der Monogamie vom Christentum bzw. dessen Ablehnung von Sexualität. Insbesondere in der katholischen Kirche soll Sexualität nur zwischen Mann und Frau innerhalb der Ehe stattfinden, um die Zeugung von Kindern zu ermöglichen. Homosexuelle Handlungen sowie außerehelicher Sex werden bis heute von der Katholischen Kirche abgelehnt, da sie ausschließlich dem Lusterleben dienen. Der Bedeutung der Unauflöslichkeit der monogamen heterosexuellen Paarbeziehung auf Lebenszeit verlieh die katholische Kirche Nachdruck, indem sie die Ehe 1547 zum Sakrament erklärte, also heiligsprach.

Christliche Kulturen sind zudem durch patriarchale Machtstrukturen gekennzeichnet, die die Norm der Monogamie stützen (für mehr Informationen zu patriarchalen Machtstrukturen: siehe Tafel Das Patriarchat). Bei der Klärung der Frage, wer der Vater eines Kindes ist, ging es früher weniger um Gefühle als um die Frage von finanziellen Ansprüchen und Erbrechten. Als Mann wollte man sich sicher sein können, dass man seinen Besitz an die biologischen Nachfahren (in der Regel die Söhne) vererbte.

In Europa gab es allerdings immer Menschen, die nicht monogam gelebt haben. Besonders im Hochadel war es üblich, neben dem*der Ehepartner*in auch Geliebte zu haben. Oft hatten diese außerehelichen Geliebten auch großen Einfluss. Berühmt wurde z.B. Madame Pompadour als Mätresse des französischen Königs Ludwig XV. Und die Zarin Katharina II hatte bis zu ihrem Lebensende junge Männer als Geliebte. Weniger wissen wir, wenn Herrschende gleichgeschlechtliche Geliebte hatten, wie z.B. bei Friedrich II. Tatsächlich lebten viele König*innen und Herzog*innen bis zum Anfang des 20. Jahrhundert polygam.

Bis in die 70er Jahre halfen Gesetze, die Verbindung von monogamer Ehe und sexueller Treue durchzusetzen. Erst seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts ist es leichter geworden, auch unverheiratet zusammenzuleben. Bis heute verboten ist das Eingehen einer zweiten oder dritten Ehe gleichzeitig. Dabei ist Monogamie längst kein natürliches Beziehungsmodell, sondern, wie die Geschichte gezeigt hat, eine von Menschen entwickelte Vorstellung. Tatsächlich gibt es aber auch Menschen, die nicht nach diesem Modell leben können oder wollen. Dies zeigte bspw. die Befürwortung der Freien Liebe durch die 68er Studentenbewegung. Menschen, die mit mehreren Menschen zeitgleich Beziehungen führen, bezeichnen sich als polyamourös. Weil unsere Kultur auf monogame Beziehungen ausgelegt ist, haben polygam oder polyamourös lebende Menschen es schwer, gesellschaftliche Anerkennung zu finden. In ihren Familien und im Freundes- oder Kolleg*innenkreis stoßen sie oft auf Unverständnis. In vielen größeren Städten sowie im Internet gibt es aber Netzwerke für polyamouröse Menschen, in denen sie sich informieren oder sich über Ängste und Erfahrungen austauschen können.

VNB Geschäftsstelle Göttingen
Nikolaistraße 1c
37073 Göttingen
0551-50 76 46 0
sugis@vnb.de
www.vnb.de

Glossar